

LÜBECKISCHE BLÄTTER

HERAUSGEGEBEN VON DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

SCHRIFTFLEITER: DR. PHIL. EBERHARD GROENEWOLD

LÜBECK, DEN 4. MÄRZ 1972

EINHUNDERTZWEIUNDREISSIGSTER JÄHRGANG • NUMMER 5

Vorträge

Dienstag, den 7. März 1972, 20 Uhr, Königstraße 5

Dr. Peter Spielmann, Städt. Museum in Bochum:

„Picasso und der Kubismus und seine Auswirkungen“

(Mit farbigen Lichtbildern.) Gemeinsam mit der Overbeck-Gesellschaft

Dienstag, den 14. März 1972, 20 Uhr, Königstraße 5

Lektor W. Ferdinand Scheffler, Itzehoe:

„Die Bilderzählungen des Marc Chagall“

(Mit farbigen Lichtbildern.)

Kritische Stimmen zu „Rettet Lübeck“

Die Diskussion um „Rettet Lübeck“ und um das Kolloquium, das am ersten Wochenende des Februar stattfand, setzt sich fort. Sie wird auch von uns fortgesetzt, wobei erneut betont sei, daß die hier wiedergegebenen Äußerungen sich keineswegs immer mit den Auffassungen des Redaktionsausschusses der „Lübeckischen Blätter“ decken, daß der Ausschluß jedoch der Meinung ist, auch die zum Teil sehr hart kritisierenden Stimmen könnten der Sache und der Suche nach Möglichkeiten der Weiterarbeit für die Erhaltung unserer Altstadt nur dienlich sein.

In den ersten beiden Stellungnahmen kommen Baufachleute zu Wort. Im dritten Beitrag wendet sich eine Leserin gegen Formulierungen des Artikels von Peter Martin „Nachdenkliche Notizen zur Ausstellung ‚Rettet Lübeck‘“, und die vierte kritische Äußerung fanden wir in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 18. Februar unter dem Titel „Nur ein Lippenbekenntnis: Rettet Lübeck“. In der Teilnehmerliste des Kolloquiums sind allerdings die Namen der beiden Autoren nicht enthalten.

Die Frage aus dem Publikum bei der Podiumsdiskussion im Kolosseum lautete: Haben Sie für die Sanierung der Lübecker Altstadt denn schon ein Programm? Und Herr Bürgermeister Kock erwiderte nach einigen Vorbemerkungen: Nein. Diese Antwort rief mit Recht hörbares Erstaunen und Mißfallen bei den Zuhörern hervor.

Es ist sehr wohl zu verstehen, daß der Senat der Hansestadt Lübeck erschrocken und verzagt vor der Riesenaufgabe der Sanierung steht, aber es gibt kein Ausweichen, und die Aufgabe wächst, je länger man ihre Lösung hinausschiebt.

Was heißt „Sanierung“?

Meistens beginnt es mit der Diskussion über einzelne wertvolle Häuser, denen Verfall oder Entstellung droht. Sie müßten instandgesetzt oder umgebaut werden, um den Bürgern oder den Fremden oder den Eigentümern Freude zu machen, Nutzen zu bringen oder sonstwie ihre Lebensberechtigung nachzuweisen. Aber wie?

Sofort tauchen viele weitere Fragen auf:

1. Lohnt das Objekt den erforderlichen Aufwand? Diese besonders naheliegende Frage sollte freilich immer an den Schluß gestellt werden, denn es handelt sich nicht um eine wirtschaftliche, sondern stets um eine politische Entscheidung im eigentlichen Sinn des Wortes „polis“ = die Stadt.
2. Soll die künftige Nutzung gleich oder ähnlich der bisherigen sein?
3. Wäre das in diesem Fall möglich, zweckmäßig oder notwendig?
4. Wird die Gegend, in der das betreffende Haus liegt, künftig ein reines Wohngebiet oder Ge-